№ 78. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 29. Juni. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Lokal-Begebenheiten.

Funde.

Den 24. d. M. wurde am Ringe, in der Gegend des Kunsthändler Herrn Sommerbrot, ein Umschlagetuch gefunden.

Folgende **nicht angenommene** und **nicht anzubringende** Stadtbriefe:

1) An Fräulein Mathilde Göldner, am 21. d. M. zur Post gegeben,
2) An Herrn Lieutenant und Theater-Direktor Neumann, am 23. d. M. zur Post gegeben,
3) An Herrn Hauptmann von Clausewitz, am 25. d. M. zur Post gegeben,
4) An Demoiselle Rosalie Willmann auf dem Ringe N. 21, am 24. d. M. zur Post gegeben,
5) An den Herrn Obrist-Lieutenant a. D. v. Schwanenfeldt, am 26. d. M. zur Post gegeben,
6) An das Königl. Polizei-Präsidium, am 27. d. M. zur Post gegeben,
7) An die Königl. Polizei, am 27. d. M. zur Post gegeben,
8) An den Rittmeister von Schmidthals, am 27. d. M. zur Post gegeben,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 28. Juni 1839.

Stadt-Post-Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Vergeltung.

(Fortsetzung.)

Mit diesem herkulischen Entschlusse setzte er sich in Marsch. Ob das Verlangen, die Gesuchte zu finden und die Qual des liebenden Herzens bei Erich so groß gewesen sei, wie beim Orlando fourioso, läßt sich vermuthen, aber nicht beweisen: behaupten will ich jedoch, daß Erich um sein Herzblatt mehr gethan habe, als in gleichem Falle zehn andre Inamorati. Wenigstens möchte im Gegensatz das dolce farniente, welches die Liebhaber gewöhnlichen Schlages genießen, indem sie bei dem geliebten Gegenstande sitzen, ihm ins Auge sehen und Wollust und die Freuden der Ewigkeit eines Lebens daraus saugen, das Thun und Treiben des Jägers, mit Rücksicht auf die Süßigkeit, die doch bei aller Beschwerlichkeit damit verbunden ist, ein dolce far molto mit vollem Rechte zu nennen sein. —

Lange rannte Erich im Gebirge herum und stieß sich Kopf und Beine entzwei, ohne daß er wie Roland, Bäume ausgerissen hätte, und ohne daß von seinem Fußtritt, wie bei Fingals mächtigem Einherschreiten Felsen von ihrem Orte getaumelt wären. Die einzige Revolution, die er hervorgebracht, war, daß er unwillkürlich hin und wieder einen Klauenvogel aus seinem Neste aufstörte. Aber auch diesen mußte endlich die gebührende Ruhe werden. Wer in seinem Leben eine Saite gesehen hat, muß es wissen, daß sie beim Ueberschwange der Spannung platzt; ein Gleiches ist auch bekanntlich mit der menschlichen Lebensthätigkeit der Fall, und es steht fest, daß auf die allzugroße Erregung Abspannung folgt. So sahe sich denn auch Erich ex lege naturae endlich gezwungen, sich der menschlichen Hinfälligkeit zu unterwerfen und bei Freund Morpheus, dem alltäglichen Sorgenbrecher, in die Kur zu gehen. Die Vergeblichkeit des bisherigen Fischens im Trüben oder Dunklen, und die Hoffnung, daß ja noch nicht aller Tage Abend sei, hiernächst auch die Betrachtung, daß man Rom nicht in einem Tage gebaut habe, machte den Menschensucher ohne Laterne auch sehr bereitwillig, den bleiernen Gast bei sich aufzunehmen. Nun war die Frage: wo hier in der Wüste ein Hütchen — noch dazu in der Geisterstunde — zu bauen sei? Dem Genie ist nichts unmöglich — es ist sogar im Stande, aus Mondstrahlen eine Aeolsharfe, oder aus der Linie zwischen den beiden Polen eine Querpfeife zu machen, aus welcher Aeolus durch zwei und dreißig Löcher bläst. So machte sich Erich aus dem

ansehnlichsten Äste eines Baumes einen Reitstuhl, auf dem er zu pernoktiren beschloß, ohne nur im mindesten daran zu denken, daß er einer Nymphe, wie sie ehemals in Bäumen ihren Sitz hatten, durch den Druck mit seinen unedelsten Theilen vielleicht Thränen auspressen könne.

8.

Ob der Traum dem Jäger in seiner Erdferne abermals ein liebliches Bild vorgegaukelt habe? ist Problem. Er fand, als er aus Morgenroth emporfuhr, daß er gut, nur nicht sonderlich bequem geruht habe. Das Letztere ließ sich über der durch den Schlaf herbeigeführten Erquickung und Restauration der Lebensgeister leicht vergessen. Eine andre Entdeckung, welche der über den Staub Erhabene machte, sobald das Sonnenlicht die Nebel auftrocknete, war von weit größerer Wichtigkeit und schwängerte den federlosen Vogel recht eigentlich mit Hoffnung.

Er gewahrte nämlich durch die Zweige seines adamitischen Schlupfwinkels ein Hüttchen, welches sich mit seinem Strohdach, in der Ferne so hübsch und idillisch, ja elisisch ausnahm, wie jedes andre Hüttchen und Strohdach, wenn man es durch ein konkaves Glas betrachtet. Es bedarf kaum einer Erwähnung, daß er in Folge dieser Entdeckung sogleich die Vogelsphäre verließ, seine Beine zu einer Schnellpost einrichtete und auf eine Art zu laufen begann, als ob es gälte, Jemanden in den Sack zu rennen. — Er erwartete nichts mehr und nichts weniger in der Hütte, als den Gegenstand seiner gestrigen Irrfahrten und machte schon auf dem Wege seine Glossen über die Narrheit, mit der er gestern so nah am Ziele erst Nachtquartier gemacht habe. Einige Schritt vor dem Eingange der Hütte blieb er stehen und malte sich das Glück aus, wenn er die Gesuchte hier finden sollte. Da öffnete sich die Thür und Adelgunde trat, schön, wie der vorige Tag, singend heraus. Erich stürzte auf sie zu, bald erkannte sie den ungern Gefürchteten und duldete, seine schöne Gestalt mit dem molchfarbigen Wolfgang vergleichend, sanft widerstrebend, daß ihr der Stürmische um den Hals fiel und mit dem zärtlichsten Ton um ihren Namen fragte. Sie nannte ihm denselben.

»Adelgunde,« sagte der Sentimentalische, »sollte Dich mein Herz umsonst gesucht haben?«

Sie aber blickte ihn, wie die Natur, rein und unschuldvoll an und schlug dann die Augen nieder, weil sie wohl wußte, daß sein Herz sie nicht umsonst gesucht habe und das ihrige für ihn schlage. Die Gute hatte noch kein vollkommenes Bild von dem, was Liebe sei; aber sie fühlte jetzt, daß sie einen Menschen hassen und einem andern gut sein könne. Jener war Wolfgang, dieser Erich. So ein Wesen, wie dieser, war ihr ja in der Einöde noch nicht vorgekommen, wie einem Menschenfeinde noch kein Herz begegnet sein kann, das ihn mit der Wärme eines freundlichen Herzens geliebt hätte.

Vater Wilibald trat jetzt aus dem Hause. Er glaubte, Wolfgang habe einen andern Rock angezogen, und komme zum zweitenmale auf Werbung. Die nähere Beleuchtung der Scene belehrte ihn bald eines Bessern. Erich hörte ihn von Adelgunden nicht sobald Vater rufen, als er, sie bei der Hand ergreifend, auf den Alten zuschritt, und dem Gesuch um freundliche Aufnahme die Bitte beifügte, in seinem Hause etwas mehr als ein Fremder sein zu dürfen. Wilibald bewillkommnete den Jäger traulich, doch konnte er sich nicht erklären, wie Adelgunde zu der ungewohnten Vertraulichkeit komme, bis sie, dem Vater das Bedenken aus dem sorglichen Auge lesend, ihn kindlich umarmte und ihm ins Ohr lispelte, wie sehr sie dem Fremden gut sei. Zwar schüttelte der Alte den Kopf und hatte einen väterlichen Verweis darüber auf der Zunge, daß seine Tochter dergleichen Dinge ohne sein Zuthun entrire, aber ein liebkosender Blick des Mädchens löste den Zorn auf, wie der Sonnenstrahl eine Eisblume, und Vater Wilibald führte die Beiden in sein Stübchen.

Mütter — zumal wenn sie schöne Töchter haben — machen große Augen, wenn ein Fremder von bessern als alltäglichen Formen ins Haus tritt; Mütterchen Martha machte davon keine Ausnahme. Ihr gefiel der schmucke, geschmeidige Jäger weit besser, als der schwerfällige, stallmeisterliche Wolfgang, und sie war, die kommenden Dinge ahnend, im Herzen froh, die Hand ihres Töchterchens vorhin nicht an den Letztern verschleudert zu haben.

Mit dem Uebergewicht, welches ein freundlich ansprechendes Aeußeres ihm im Herzen der Eltern über den Nebenbuhler gab, wurde es dem Jäger leicht, sie ganz für sich zu gewinnen. Vater Wilibald repräsentirte nicht mehr wie gestern, den Unverstand, und Mütterchen hätte auch ohne das cavoir comprendre des Gatten den Geschmack ihrer Tochter gebilligt. Doch aber verlangte der Alte erst Zeugnisse aus der Unterwelt, ob Erich auch ein Mensch sei, Gott zur Ehre und dem Menschen zum Wohlgefallen? (Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Nachtwächter Kilians Geheimnisse.

Hübsch ist es freilich nicht, ich muß es bekennen, Geheimnisse bekannt zu machen, und einem ganzen Publikum vorzulegen, aber ich bin ja nicht der Einzige, der sich so etwas untersteht. Da ich fleißig in unsrer Lesebibliothek studire, wie's die Gelehrten nennen, so bin ich hinter so manches Geheimniß gekommen. Manches schien mir wohl nicht so recht passend, aber vermuthlich verstehe ich das nicht so recht, denn ich bin ja weiter nichts, als ein ungelehrter Nachtwächter, und die Gelehrten (denn ich habe immer gehört, daß die Bücher nur von den Gelehrten gemacht werden) müssen doch besser wissen, was zum guten Geschmack gehört. — Ein Nachtwächter hat auch Geheimnisse und manchmal kostbarere, als die in den Leihbibliotheken, und so will ich denn auch nicht länger hinter dem Berge halten, sondern auch meine Geheimnisse an das Sonnenlicht bringen; es sind natürlich nur nächtliche, denn da ich allein das Recht habe, alle Nächte durch die ganze Stadt zu laufen, ohne, daß man mich aufgreifen darf, so können auch meine Geheimnisse meistens nur des Nachts geboren werden. So komm denn her, Du liebes Tagebuch, das ich seit mehreren Jahre führe, in Dir habe ich meine Geheimnisse niedergelegt, und so will ich sie denn auch wörtlich wiedergeben; vor-

her aber muß ich bitten, nicht zu stark über den Styl herzuziehen, denn, wie gesagt, ich bin nur ein Nachtwächter.

Am 23. October 18.. war eine finstere, stürmische Nacht. Der Wind ras'te, als ob er die Häuser umstürzen wollte, und der Regen prasselte mit starkem Geräusch, das die Stille der Nacht noch vermehrte, auf das Steinpflaster nieder. Ich hatte mich, denn es war 10¾ Uhr, in die Nische eines Eckhauses zusammengedrückt, als ich etwas mit dröhnenden Schritten mir näher kommen sah. Halt! dachte ich, das ist so eine vollendete Diebesnacht, denn ein solcher Sturm kann ein ohnehin sehr weites Diebesgewissen vollends ganz auseinander reißen! Ich ließ die Erscheinung bei mir vorbei, und schlich ihr nach, denn sicherer kann man den Feind nie schlagen, als wenn man ihm in den Rücken zu kommen sucht, daher auch viele Leute so gern hinterrücks handeln.

Die Mannsperson blieb endlich bei einem Hause stehen, das ich sehr wohl kannte. Eine rechtschaffene Kaufmannsfrau wohnte in demselben, eine fromme, biedere Dame, die der Kirche erst in der vergangenen Woche zwei Wachskerzen geschenkt, und einen, in ein, mit ihrem Namen beschriebenes Papier gewickelten Dukaten in den Gotteskasten gethan hatte.

»Die,« dacht' ich bei mir selbst, »kannst Du nicht bestehlen lassen, besonders, da sie allein im Hause, und ihr Mann auf der Messe ist.« Der Mann im Mantel hatte sich unterdessen bis nahe an die Hausthür geschlichen, und hustete dreimal heftig. Im ersten Stock öffnete sich ein Fenster; ich aber paßte den Augenblick ab, sprang hastig herbei, und faßte den Spitzbuben so fest an der Gurgel, daß an kein entrinnen mehr zu denken war.

»Still, still, lieber Mann,« lispelte der Bemantelte, »kennt Er mich nicht? ich bin ja der Dokter Fliegel!«

»Ei was, Fliegel!« schrie ich, nun schon völlig herzhaft gemacht, »ein Flegel ist Er, der in den stürmischen Nächten sich herumschleicht, um zu stehlen! Fort mit ihm, ins Inquisitoriat!«

Da entriegelte sich die Hausthür, und die züchtige, fromme Hausfrau, in einem engelweißen Nachtkleide trat in die Thür.

»Ach,« sprach sie mit einer holden Leutseligkeit, »sind Sie es doch, Herr Doktor? Ich danke Ihnen, daß Sie meine Bitte erfüllt haben, und mich noch so spät besuchen. Ich werde von der furchtbarsten Kopfgicht geplagt, und habe schon seit zwei Nächten kein Auge geschlossen; heute war der Schmerz so heftig, daß ich mein Ende herannahen fühlte, und mußte daher« — —

Natürlich ließ ich sogleich den Herrn Dokter los, und bat tausendmal um Vergebung, »aber meine Amtspflicht.« — — Der Herr Doktor war auch so so gütig, Alles zu vergeben und zu vergessen, und die Dame, die, wie gesagt, die Sanftmuth selbst ist, sagte zu mir in einem herablassenden Tone:

»Lieber Kilian, ich danke Ihm für seine Wachsamkeit, und werde Ihn bei meinem Manne zu rühmen wissen, aber ich weiß es, mein Mann ängstigt sich zu sehr, wenn er hört, daß ich krank gewesen bin, ich aber liebe ihn zu leidenschaftlich, als daß ich nicht gern Alles vermeiden sollte, von dem ich weiß, daß es ihm nur eine unangenehme Minute machen würde, daher —« und hier drückte mir der Engel in Weibsgestalt einen Dukaten in die Hand, — »daher bleibe das Vorgefallene ein Geheimniß, versteht Er mich?« — Ich dankte ihr mit Thränen in den Augen, und ging fort, sie aber verriegelte die Thür, nachdem sie den menschenfreundlichen Arzt mit sich genommen hatte. Tausendmal habe ich mir noch über meine Unvorsichtigkeit Vorwürfe gemacht, denn durch die Zugluft von Außen mochte sich ihre Kopfgicht recht vermehrt haben, weil ich erst gegen Morgen, als ich, (wie wir Nachtwächter mit einem Kunstausdruck sagen) den Tag auspfiff, den Herrn Doktor von ihr herauskommen sah. So hatte ich also den armen Herrn, der sich den Schlaf abbrach, um einer Nothleidenden willig beizuspringen, um die ganze Nachtruhe gebracht, und einer christlich gesinnten Frau ihr Uebel vergrößern helfen! Kilian, Kilian! Das war ein dummer Streich!

(Fortsetzung folgt.)

Laß sie verleumden und schmählen!

Gräme Dich nicht, Freund, darüber, daß der Neid, daß die Bosheit, daß die Verleumdung an Deinem guten Rufe genagt und Deinen Charakter mit schwarzen Farben zu malen versucht haben: Dich hat ja keiner von Denen, die Deine Richter zu sein würdig wären, verurtheilt! Wenn Du das Auge des Allsehenden nicht zu scheuen brauchst, wenn Dein innerer Richter Dich freispricht; was ist dann selbst das einstimmige Erkenntniß, der laute Machtspruch einer ganzen verurtheilenden Welt anders, als ein Wetter, das unter Dir im Thale wüthet?

»Aber so sehr verkannt zu werden, bei einem einzigen geringen Anscheine mit dem elendesten Geschöpfe der Erde vermischt, für böse, und, was noch schlimmer ist, für heuchlerisch gehalten zu werden! Eine eiserne Haut müßte man haben, wenn man den Schlag nicht empfinden sollte!«

Höre, Freund, ich sage nicht, daß Du stolz bist; ich sage nur, daß Du auf die gute Meinung der Welt kein so ausgemachtes Recht hast, daß Du zürnen könntest, wenn man es Dir nicht immer und in seinem weitesten Umfange zugestehen wollte. Warum willst Du von Andern mit Deinen eigenen Augen angesehen werden? Warum forderst Du das Unmögliche? Oder denkst Du, Deine Verdienste seien zu groß, als daß sie ohne vorsätzliche Blindheit nicht verkannt werden könnten? — Andre nach dem Maße unsrer Kräfte, nach den Beziehungen zu beurtheilen, in welchen wir zu ihnen stehen oder in welche wir dereinst zu kommen gedenken, das ist eine Befugniß, die wir uns selbst zueignen, aber auch keinem Andern entziehen dürfen. Sein Urtheil ist Lob oder Tadel. Jenes will ich ihm gelten lassen, und diesem will ich empfindlich begegnen? Es ist wahr, er kann irren, er kann mich für schlimmer halten, als ich bin; allein bin ich denn so unfehlbar, bin ich denn wirklich so gut, als ich mir es zu sein dünke? Ein kleines Mißtrauen gegen uns selbst, eine kaltblütige Beleuchtung unsers eigenen Werthes, mein Freund, wird noch immer dem nachtheiligsten Urtheile, das über uns gefällt wird, etwas von seiner Schärfe benehmen. So belohnt es denn doch schon

die Mühe, eine kleine Verleumdung über sich ergehen zu lassen, einige Bisse des Neides und der Bosheit auszuhalten, weil man dadurch zur richtigen Schätzung seiner selbst zurückgebracht und vor Eitelkeit bewahrt wird.

Ich will das Gesagte noch deutlicher machen. Man beurtheilt uns nicht leicht ohne allen Schein. Meistentheils haben wir durch unser Betragen zu den schweren Verleumdungen und verletzenden Ausbrüchen des Neides und der Bosheit selbst Anlaß gegeben. Geschah dies aus Mangel an Klugheit, so ist es von nun an unsre Sache, einen Schritt von der Art nur mit der abgemessensten Behutsamkeit zu thun. Nicht genug, daß wir uns der besten Absichten bewußt sind; wir haben auch für Andre zu handeln. Das Licht soll nicht unter dem Scheffel stehen. Da ist sein Platz, wo es seine wohlthätigen Strahlen am Vortheilhaftesten verbreiten kann. Und wenn nun die Handlung, die den Neid, die Verleumdung, die Bosheit rege machte, wirklich von zweideutigem Werthe war? — Sie war noch unschuldig, es kann sein; aber sie war die gerade Straße zum Verderben. Einen Schritt weiter, und der Abgrund verschlang uns!

Dazu bedenke, Freund, daß es verlorene Mühe sein würde, wenn man mit Darlegung noch so vernünftiger Gründe so viele geschäftige Zungen zum Stillschweigen zurückbringen wollte, und daß man mit den heftigsten Ausbrüchen des Unwillens immer noch am Wenigsten ausrichtet. Freilich ist das Konzert der Frösche eben nicht das angenehmste. Es ist Dir vielleicht auch heute beschwerlich. Aber wolltest Du darum diesen schönen Abend nicht ganz genießen, wolltest Du darum alle seine Reize verkennen? Die Nachtigall lockt; süßer, als je, schallt ihre melodische Stimme. Hast Du es nicht schon vergessen, daß Du unwillig warst? Hast Du es nicht schon vergessen, daß es Frösche giebt?

Schadenfreude und Bosheit.

Die Schadenfreude ist eine Art von Stolz, indem man Denjenigen, der sich gegen unsre Beleidigungen nicht hat vertheidigen können, erhaben zu sein glaubt. Sie geht von der Nekkerei, dem kleinen gesellschaftlichen Muthwillen, welcher einen Zeitvertreib in dem Schrecken oder in einem kurzen Schmerze Andrer sucht, bis zur äußersten Grausamkeit. Welche Wonne für Manche, wenn der arme Nächste strauchelt, wenn der Neid, wenn die Verleumdung ihn in eine komische Lage bringt! Die Schadenfreude ist der Antheil kindischer oder niederträchtiger Seelen; daher ist sie unter dem Pöbel, dem im feinen Staatskleide sowohl, als dem im Lumpenkittel, so gemein. Oft macht sie Blödsinnige oder Schwachköpfige zu Gegenständen, woran sie sich ausläßt.

Das, was man eigentlich Bosheit nennt, die Neigung, Andern Schaden oder Schmerz zu verursachen, ohne daß man selbst einigen Vortheil davon hat, entsteht, wenn nicht Haß wegen empfangener Beleidigungen zum Grunde liegt, gemeiniglich aus dieser Quelle. — Auch ein gewisser Geist des Unmuths, besonders der Unzufriedenheit mit uns selbst und mit unsern Schicksalen kann uns geneigt machen, Andern wehe zu thun, weil uns der Anblick der Glücklichen verdrießt. Ein mißlungener Anschlag, gekränkte Ehre, eine erlittene empfindliche Beleidigung setzt oft das Gemüth in Zwietracht mit allen andern Menschen, am Meisten mit Denen, die am Genauesten mit uns verbunden sind. Wenn der Unmuth eines Menschen über sein Schicksal, oder seine Reue über seine eigenen Fehltritte verbunden ist mit körperlicher Stärke, mit Macht, mit lebhaften Leidenschaften; so brechen sie nicht selten in den heftigsten Zorn und in die grausamsten Beleidigungen gegen Unschuldige aus. Bei Andern, die schwächlich durch ihre Constitution, sanfteren oder trägeren Geistes, und in der bürgerlichen Gesellschaft ohne Bedeutung sind, wirken sie nur Niedergeschlagenheit und ein mürrisches Wesen gegen Diejenigen, welche ganz in des Unzufriedenen Gewalt sind.

Theater-Repertoir.

Sonnabend, den 29. Juni: „Oberon, der König der Elfen." Oper in 3 Akten, von C. M. Weber.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincens.

Den 18. Juni: Ein unehl. S. — Den 24.: d. Schneidergef. C. Hammacher S. — Eine unehl. T. —

Bei St. Matthias.

Den 23. Juni: d. Schneidermeister A. Tucholsky T. — d. Gräupner A. Grosser T. — d. Bedienten F. Habel S. — d. Steinsetzermstr. F. Pogade T. —

Bei St. Dorothea.

Den 10. Juni: d. Barbier C. Schroller S. — d. Schneidergef. P. v. Szigethi S. — Ein unehl. S. — Den 16.: d. Kaufmann A. Teichgreeber S. — d. Schuhmachergef. D. Linde T. — Den 17.: d. Gelbgießer C. Tschinkel S. — d. Kammachermstr. J. Waichhandt T. —

Bei St. Adalbert.

Den 16. Juni: d. Schneidermstr. Riedel S. — Den 18.: d. Kaufmann A. Hübner S. — Den 23.: Zwei unehl. S. — Eine unehl. T. — Den 24.: Ein unehl. S. —

Getraut.

Bei St. Matthias.

Den 23. Juni: Kaufmann J. Monhaupt mit Igfr. A. Welz. —

Inserat.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.